

In der Hauptredaktion oder den im Stadtteil und den Vororten eröffneten Ausgaben abgeholte: vierjährlich 4.-15,-.
In unmittelbarer Nachstellung ins
Jahr A 5.-50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierjährlich
A 6.-. Direkte wöchentliche Auslieferung
ins Ausland: monatlich A 8.-.

Die Wochenausgabe erscheint täglich 1/2 Uhr,
die Abend-Ausgabe Wochenende 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Dessauer Straße 8.

Die Expedition ist Wochenende ununterbrochen
geschlossen von 9 bis Sonntag 7 Uhr.

Filialen:

Offizielles Bureau (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Pausa 9 Uhr,
Montagmorgen 14, nach und Sonntag 7.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nr. 95.

Dienstag den 21. Februar 1893.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 21. Februar.

Der Antrag des Centrums auf Aufhebung des Feuerwehrgesetzes hat jetzt nur noch wenige Vorläufer, unter denen allein der freiliegende Antrag auf letztere Sichtung des Reichstagsamtes eine größere Bedeutung besitzt. Das Centrum giebt sich Mühe, die anderen Anträge, welche die Priorität besitzen, im Gouvernement mit dem Antrag zusammen zu verschmelzen, so daß wohl an einem der nächsten "Schwingerstage" der Gesetzesantrag auf die Zulassung kommen wird. Das bestensetzte von ultra-rechtsextremen und von freiliegenden Seinen getragene werden, daß die Militärkommissionen mit ihren Arbeiten nicht vom Staat kommt, so wie also der Bundesrat über seine Stellung in der Feuerwehr keine Kenntnis haben mögen, bevor die Entscheidung über die Militärverlagerung fällt. Dagegen ist dies zwangsläufig, in welche die verbliebenen Regierungen verlegt werden, die Zwecksetzung der Gegner der Feuerwehr auf eine ablehnende Haltung der Herren am Bundesrattheile nicht erhöht, liegt auf der Hand. Es kommt aber noch ein anderer Umstand hinzu, der diese Zwecksetzung verhindert und das bestensetzte unter den protestantischen Bevölkerung in Süddeutschland eine Verunsicherung erweckt: die Art nämlich, in der auch protestantische Regierungen an den Anfang des Jubiläumsjahrs sich befreien. Der Schwed. Merkur schreibt darüber:

"Nach den Protestanten haben seine Freunde, den würdigen Geist der Freiheit einen in Leipzig: Pflichterfüllung verstrickten Anspruch zu beanspruchen, woher sie zu deren Befreiung würden, die es angeht. Sie bringen kein Wasser, der die katholische Bibliothek gespült hat, als irgend einer seiner Befreier, der die katholischen Sammlungen in einer Synagoge versteckt, an der die katholische Staatsregierung und die kathol. Behörden sich ein Mitleben machen, sogar entmächtigte Sympathie entzogen. Eine solche Sprache aber ist es, ob die protestantischen Staatsregierungen wohl daran thun, sich an den Freibesetzungen eines katholischen Geistes zu beteiligen. Ganz verständig sinden wir es auch nicht, den Feuerwehrbeamten durch Reichstagsgesetz vom deutschen Leben ausgeschlossen, den jehovianisch-muslimischen Sozialismus dieses Lebens aber in offizielle Ausgebungen als einen Gebührtäter der abendländischen Kultur zu preisen. Protestantische Regierungen würden bei Bekämpfung ihrer protestantischen Bevölkerung vielleicht besser eingesetzt haben, wenn sie sich von der Freiheit, die nur als eine innerliche der Katholiken betrachtet, in gemeinsamer Schriftkunst ihres Glaubens, weltweit mit den katholischen Simbolsymbolen, ihre katholischen Brüder darstellen und ihr durch die höchsten Begegnungen bei der Freiheit in Rom befreien lassen. Als im Jahre 1866 die Heidelberg-Bischöfe die Jubiläumsfeier beginnen, wurde mit den katholischen Geistlichen aus XIII. eingeladen, sich an den Festtag zu beteiligen. Er schaut nicht ab, aber er besteht als Vertreter eines Bischöfes der katholischen Bibliothek und als Vertreter des katholischen Geistes der Kirche, die Türe im katholischen Kreise Heidelberg gesucht hat. Das Verhältnis war nicht ohne Humor und ohne Zweifel ziemlich komisch, als die katholischen Geistlichen aus dem Bischöflichen Bistum zu ihrem Bischöflichen Vater nach Rom, Regierungsgesellten, Bischöfe und Oberhauptmänner werden, in eigenen Gaben durch Christus ausgewiesen, in Erwartung der Jubiläumsfeier der katholischen Kirchen einzuhören; es ist, als ob das deutsche Reich einen kleinen Befreiungs- und Befreiungsbund zu feiern hätte. Wer aber feiert, so lange die katholische Kirche in öffentlichem Krieg mit unserem deutschen Staat lebt, so lange ist es eine fragwürdige Politik, das Selbstgefühl des Befreier zu stärken durch Befreiungsgesetzungen der katholischen Kirche. Es tritt dem protestantischen Gewissenswissen zu nahe, wenn der Staat einzelne bei katholischen Geistern festhält, während die Geister des Jubiläums auch des abendländischen Vertrags und einflussreichen evangelischen Konsistoriums von katholischen Kirchen, Bischöfen und Geistlichen regimäßig ignorirt wird. Protestantische Juristen haben Wohlgefallen, während katholische alle Mittel in Bewegung setzen, die Erziehung evangelischer Geistlichen zu unterdrücken. Wie dauernd denn Feinde keine Freiungen, wie fehlen seine Stöße, wie begreifen die Jubiläumsfeier protestantische; sieht dies im Einfüllung mit dem Willen des deutschen Volks und der bestehenden Rechtsordnung, an der auch die Reichsregierung festhält, den Feinden selbst das Reich zu verbieten?"

In Österreich kommt zu dem Parlamentssammeln jetzt noch eine andere Verlegenheit, welche wohl seiner "kommen" Minister herausgeschworen haben. Besondersviel kostet die Michael-Prinzessin anlässlich des Jubiläums eine Festigung, der auch die österreichischen Schützen und Salutanten anwohnen. Sie haben das, wie man offizielleres jetzt erklärt, nur als Privatvereine, eine etwas unbehagliche Wendung; man kann in solchen Fällen die Ministrerei nicht wie einen Rott aus- und anzeigen. Diese Befreiungskammer nimmt die Ultramontane durch ihre Untrückseligkeit, das die Minderheit im Volke die Mehrheit im Rath erhebt. Dem nun ein Ende gemacht, und da das Erzeugnis der Wahl ein den Geistnissen des Volkes entsprechend ist, so wird auch die gemeinsame Arbeit gegenreicher und friedlicher sein können.

In aller Stille hat sich in Belgien ein wichtiges militärisches Ereignis vollzogen, das bei etwaigen künftigen Kriegen von Bedeutung sein wird: Die Maasbefestigungen, an deren Fortschreibung seit Jahr und Tag mit rastlosem Eifer gearbeitet worden ist, können nunmehr als vollendet betrachtet werden. Aber jetzt wird die leise Hand an ihre Ausrüstung und Verproviantierung gelegt. Am Geschützen steht jedes Maschinengewehr 20 Schüsse, und die Forts des linken Stromufers, bis auf Allemalle und Hollasse, haben auch bereits die dazu erforderlichen Pulvervorräte erhalten. Nach 14 Tagen, und die Pulververfugung auf den noch ruhenden Forts wird durchgeführt sein. Zur Zeit werden den Forts große Waffen von Geschosse eingefüllt, welche sowohl in den töniglichen Geschützgängen zu löslich vergraben sind. Jedes Fort erhält ein Quantum Geschosse im Gewicht von etwa 200 000 Pfund. Die Bestimmungen sind so getroffen, daß mit Beginn des Frühjahrs die Maashöfe ihrem strategischen Zweck entsprechend falls jeder Zeit im vollen Umfange zu genügen in der Lage sind.

Die zweite Sitzung der irischen Bill im englischen Unterhaus ist vorläufig auf den 13. März festgesetzt. In den Schweizern fallen mehrere Verlagerungen in der Thronrede angeläufiger Reformprogramms auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Bereits ist die Registrations-Bill, d. h. die eine Wänderung des Wahlbereichs beauftragten Verlage eingebraucht, während das Erheben des zweiten Wahlbereich-Bill, welche jedem Wähler nur eine Wahlkammer gibt, für später in Aussicht steht. Aus Gladstone's Lager liegen mehrere Widerhungen vor. Vor Atem wünscht das Regierungspartei den nationalen Abgeordneten mit dem bisher eingeschlagenen Geschäftszweig; sollen ihre Wünsche im Interesse der Abrechnungsaufstellung in Wales fortgesetzt zu prägen werden, dass sie bei solchen Gelegenheiten stets in Fülle zur Verfügung haben, welche eine gewisse Rolle. Große Summen kosten für die Stimmen an und auf der ganzen Linie wurden von offiziellen Seite großer Druck ausgeübt. Um so eurer aber schlossen die Liberalen ihre Reihen und ihr seit Jahren erlöhnender Ruf nach Gerechtigkeit mit der Volksung "Economia, Giustitia" zugänglich gegenüber der ultramontanen Föderation: "Ordine, Libertà," denn selbst die conservativen Deutschschweizer, die in den Tessin überlebten, haben bald ein, mit trauriger die Ordnung in Verwaltung und Justiz war. Mit jedem Wahlgang kommen weitere in der Fremde sich aufhaltende Tessiner Bürger, meist liberale, an, deren Wahlberechtigung die Ultramontane noch im letzten Augenblick, aber vergeblich, zu beeinträchtigen gesucht hatten. Und sie haben denn, wie schon telegraphisch gemeldet worden, nach heissen Räumen die Liberalen den Sieg in der Kantonsregierung, also die Mehrheit, errungen, während ein Ultramontan nach dem proportionalen Wahlkasten zwei zu ziehen. Dies ist auch die gerechte Verteilung nach dem eigenständigen Stärkeverhältnis der Parteien. Nur so lange hatte die ultramontane Partei durch ihre Kräfte sich eine Herrschaft gesichert, die schließlich die Liberalen im September 1890 geschafft, die früher eine Stütze, wie die Jubiläumsfeier protestantischer Geistlichen, durch die Jubiläumsfeier protestantischer Geistlichen, wie sie sich im Einfüllung mit dem Willen des deutschen Volks und der bestehenden Rechtsordnung, an der auch die Reichsregierung festhält, den Feinden selbst das Reich zu verbieten?

Feuilleton.

Der Sonderling.
Roman von P. Hirschberg. Radikal weiter.
Geschwungen.)

Aber brachte er es ihr zu sagen, mußte er so offen und direkt sein? Komte er sie nicht in dem Glauben lassen, daß er noch Absicht habe auf seines Onkels Erbe? „Es wäre ethisch,“ flüsterte es ihm im Ohr, und Günther verwarf sofort den Gedanken; er hielt auf seine Ehre, sie müsse natürlich sein, war sie doch das einzige, auf welches er ein Recht hatte, stolz zu sein. Er hörte die Lüge, sie erschien ihm feige und unmündig eines Mannes.

Unendlich langsam verloren die Tage, bis die Antwort von Günther's Onkel eintraf.

„Sie wiede war es Justus, der sie brachte.

„Ich wundere mich sehr, daß mein Onkel in letzter Zeit nur durch Sie mit mir verhandelt,“ konstatierte der Graf fast nicht enthalten zu bemerken.

„Wie auch,“ antwortete lächelnder Doctor Justus und sagte lächelnd hinzu: „Er ist nun einmal stolz ein Sonderling.“

„Und welche Antwort bringen Sie mir?“ fragte Günther und sah in dem Gesicht des Arztes etwas davon dem zu erfordern, was in dem Briefe stand, den er in der Hand hielt, übernahm, ihn zu öffnen.

„Seien Sie doch selbst, und dann sprechen wir weiter darüber,“ entgegnete Justus.

Aus öffnete Günther das Schreiben seines Onkels und las. Der Arzt betrachtete den bedeuten sehr anmerksam und sah das Stammel, welches sich auf seinem Antlitz anstreute bei dem Durchlesen des ziemlich kurz gehaltenen Briefes.

Günther hatte sein rechtes Verständnis für die wenigen Zeilen seines Onkels und hörte befreundet Doctor Justus an, der sich behaglich in die Ecke des Sofas lehnte und in sehr animierte Stimmung zu sein schien.

„Mein Onkel weiß mich an Sie. Er schreibt hier: Es

ist ganz gleich, ob Du m' mir oder mit meinem Freunde Julius verhandelst. Du kannst Zeit dadurch ersparen, indem Du ihm Deine Meinung anvertraust. Er und ich sind so gut wie eine Person —“

Günther hörte inne. Er sah hinüber zu Justus, und die Blüte der beiden Männer begegneten sich. Groß und voller Ernst sah Justus den jungen Mann an, und Günther mußte plötzlich seine Augen niederschlagen; er erblaßte jäh, ein Schauder durchzuckte ihn, der ihn erschreckte. Nochmals las er diefelben Zeilen, während der Arzt keinen Blick von ihm wendete.

So führte sein Graf Schönburg an seines Reises, und doch war es die ihm wohlbekannte Handchrift seines Onkels, der sich gleich mit seinem Arzte stellte. „Sie und ich sind so gut wie eine Person,“ an diesen Worten batete sich Justus; er las sie immer wieder, und wie ein großes Rätsel erschien ihm nun der Arzt, seine Anwesenheit hier, seine neue Freundschaft mit dem Grafen, ihm war je so bekannter Blut, seine Stimme, die immer und immer wieder Erinnerungen in ihm geweckt hatte.

Ein Chaos von Gedanken und Empfindungen stürmte in Günther Schönburg, während sein Antlitz über den Brief gebogen blieb, als lese er Hieroglyphen, die ihm ganz unverständlich seien. Dieser Mann, der dort vor ihm saß, der angeblich Freund seines Onkels, der monatelang mit ihm hier gelebt hat, der Graf Schönburg, er war es selbst, sein Onkel, sein Wohltäter, der ihn gepflegt diese ganze Zeit hindurch. Wie Schuppen fiel es Günther von den Augen. Er wagte nicht, hinüber zu schauen zu Justus; er fürchtete sich vor seinem Blute, der sein Innerstes zu durchdringen schien.

Sollten diese Zeilen dazu dienen, das Geheimnis, in welches sein Onkel sich gehüllt, zu entspleiern, wollte er sich jetzt, heute, zu erkennen geben, oder sollte es ein Warnungsbrief sein? fragte sich Günther und blickte das verhängnisvolle Blatt mit den bedeutsamen Worten noch immer in der Hand, die leicht zitterte vor Erregung.

„Nun, tönte es jetzt von Justus hinüber zu dem jungen Mann, „verstehen Sie Ihren Onkel jetzt?“

Günther erhob sich rasch; er hob den Kopf mutig, er

wollte nicht wie ein Schulnabe sitzen, er wollte sein Urtheil hören ohne Bangen um dem Mann, der sein Schicksal in der Hand hält. „Ja, ich verstehe ihn und ich unterwerfe mich seinem Urteil“, sprach er und trat zu Justus, als erwarte er von ihm eine weitere Erklärung.

Auch der Arzt erhob sich von seinem Sitz. Hohes Ernst lag auf der weißen, lädenartigen Stirn deßselben, und doch klug eine Stimme weich, als er sprach: „Günther, wie kennen uns jetzt, nicht wahr? Ich schrieb diesen Brief, denn ich bin Dein Onkel. Ich wollte Dich kennen lernen, wie Du bist.“

„Onkel, geh' nicht zu streng mit mir ins Gericht; ich weiß ich es, daß ich nicht war, wie ich mein sollte, daß ich es nicht bin, und ich habe keine Entschuldigung für mich. Gebiete nicht mich, ich will Dir folgen.“ entgegnete der junge Graf und knüpfte sich niedrig, die Hand seines Onkels zu lösen, die Hand fand nur Gutes geben.

„Ich will Dir keine Vorwürfe machen, Günther! Du bist jung, ich schaue trotz eines Theil der Schule, daß Du so bist, wie Du Dich mir gezeigt; ich hörte Dich im Auge behalten, Dich erziehen sollen, hatt' ungezählte Stunden Dir in den Sack zu machen. Ich vermag Deine Vergangenheit eben und folge jetzt meinem Rat. Du darfst Gericht halten beraten, aber unter der Bedingung, daß Du mir mein Geheimnis nicht entzähle bis nach Eurer Vermählung; auch soll sie nicht wissen, daß das Erbe der Schönburg's Dir nicht zusteht. Las sie in dem alten Glauben, daß Dein Onkel unvermählt sterben wird.“

„Darf ich es, darf ich sie hintergehen?“

„Ja, du darfst es,“ entgegnete Justus, und merkt noch, vielleicht wird es auch so kommen,“ erwiderte Graf Schönburg, der Onkel Günther's, der als Doctor Justus in seinem eigenen Schloß aufgetreten war, mit einem Namen, unter welchem er schon längere Zeit gelebt hatte. Er blickte Günther nach Hause, und seine Lippen preßten sich fest zusammen. Er wollte Roths nehmen an der stolzen Gerichtsbank. Sie sollte nicht wissen, wen sie verschwöhnt, bis die Günther's Gattin war, dann erst sollte sie wissen, daß er der Wohltäter ihres Onkels gewesen war.

„Günther, ich will nicht, daß Du abhängig von mir bleibst.“

Anzeigen-Preis

Die 6geplante Blattseite 20 Pf.
Reklamen unter dem Redaktionstitel (4-Platten) 50,-, vor den Sammlern 40,-
(geplante) 40,-.

Gesicherter Schutz laut unseren Preis-
verträgen: Lobenbacher und Altmühl
sind höheren Tarif.

Extra-Billagen (geplante), nur mit des
Stores-Zahlsatz, ohne Postbeförderung
A 50,-, mit Postbeförderung A 70,-

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Sonnabend 10 Uhr.
Wochenausgabe: Sonnabend 4 Uhr.
Sommer- und Winterzeit 10 Uhr.
Bei den Filialen und Auslandsschulen je eine
halbe Stunde früher.
Anzeigen sind jetzt an die Expedition
zu richten.

Direkt und Verlag von C. Holtz in Leipzig.

87. Jahrgang.

montane immer mehr, namentlich als nun ihre Befreiung ist. Jahre 1890 ausgerichtet wurde, zählte 18 Offiziere, 18 Unteroffiziere, je zwei Leutze, Waffenfachmänner und Unterbeamte, nebst mehreren tausend Mann im Gongostaat angewesener eingekreuzter Soldaten. Sie führte sechs Kanonen, zerlegbare Hufe, große Waffen und Munitionstransport mit sich. Am 3. October 1890 schiffte sich die Expedition in Flawerien nach Rom ein; am 3. Februar 1891 campierte sie bereit, um 200 schwere Soldaten verstärkt, von Rom zu Fuß nach dem Oberen ab. Die von Captain Pontiac geführte Verbündete schaffte alle Kosten — u. a. 1000 Kosten Konzession und 1000 Kosten Kaufmann — nach. Seit dieser Zeit sind manche Nachrichten über die Expedition, gute und schlechte, eingetroffen. Die neueste lautet sehr hoffnungsvoll. Ardmore soll mit seinen Truppen bis nach Kade, der ehemaligen Residenz Emilia Romana, vorrücken und sich vertheidigen nach dem ägyptischen Süden bewegen. Man schließt dies daraus, daß der Khalif Abdallah und Berber und Kaffir Verbündeten verlangt, um eine Expedition, die unter Führung mehrerer Kreepoole vom Süden aus in den Gebiet eindringt, zurückzutreiben. Die Verbündeten wurden am Weissen Nil nicht geschlagen.

Deutsches Reich.

* **Meraner.** 20. Februar. In der am Sonnabend Abend im "Salzbergh" abgehaltenen Versammlung des Städtischen Vereins, wo die Militärvereine geladen waren, nahm, nachdem Herr Stadtbaud Reichold die Anwesenden begrüßte, datter, Herr Generalsecretar Bayrisch aus Berlin das Wort zu dem angekündigten Vortrage über „die neue Militärvorlage“, den wir folgend entnehmen: Die allgemeinen politischen Verhältnisse in Deutschland seien gegenwärtig unerträglich. Vorankommen war es wohl, daß es zu werden kommen mögen, doch nicht, daß dieser Fall so schnell eintreten werde. Wir schätzen, dem so politisch lange zu gut ging, teilgen voran die Schule; wir verlieben uns zu sehr auf einzelne Kräfte. Dies war jedoch verschafft, nachdem Männer wie Bildmarck, Weltz und Andere von ihrem Posten abgetreten waren. Nun tritt der Krieg in schwerer Weise die Republikpolitik Gayrios' auf, der durch die Rückzüge mit dem Centrum die Ultramontane übermäßig geschadet habe. Auch habe es der Reichslandrat 1890 nicht verstanden, den nationalen Teil der Partei einzuführen, die von einem Ultramontanen prahlte. Durch alles dies verlor man das Vertrauen zur Regierung; und in diesem kritischen Moment bringt sie die Militärvorlage am Tapet. Die Forderung der allgemeinen Wehrpflicht und die polizeiliche Dienstzeit verlangen große Kosten; doch ist diese Forderung eine nicht abzuwehrende, eine durch die Verhältnisse bedingte. Keiner bestreite, daß so viel Taugliche, als verlangt werden, zu haben sein würden. Wenn alle willlich Taugliche in Betracht gezogen würden, lägen noch Beninghof's Berechnungen 40 000 alle Jahre zur Mehrerstellung, macht in 10 Jahren mit allen Abgängen 360 000 Mann, d. h. Reserve und längere Dienstzeiten. Dadurch könnten die älteren, verhältnismäßig entschieden wichtigen Jahrgänge geschont werden. In diesem Sinne würde man bereit sein, die Militärvorlage vom nationalen Standpunkt aus beurteilen; national müsse sie durchgebracht werden, nicht als Schachzug des Ultramontanen. Dafür müßten wir stehen für die nationalen Ideen, damit die sozialdemokratischen und demagogischen Treiberlos nicht ungestört durchdringen können. — Nachdem sich die Anwesenden

„Mein Onkel!“ unterbrach ihn Günther freudig erregt und ergriffen von dieser Güte, die er nicht verdient hatte.

„Es drückt Dich und sie — Deine zufriedene Gemahlin. Du kannst sie sagen, daß Du ein selbständiges Vermögen besitzt, welches Dir gestattet, Dich zu verheiraten und in einer kleinen Garnison zu leben ohne Verpflichtung und großen Luxus; will sie dann Dein Weib werden, so hast Du mir alle willlich Taugliche in Betracht gezogen. Die Befreiung des „Militärvorlagenblatts“ gegen die Banken greift Dich erheitert an; denn er hält die Banken, die ältere Jahrgänge, für sehr wichtige Faktoren. Sie sind zur Höhe der jüngeren Jahrgänge, die zum Theil von der Socialdemokratie schon erreicht seien, sehr notwendig; aber auch mit dem Weibe in der Hand hätten sie ihre Pflicht treu erfüllt. Man müsse die neue Militärvorlage vom nationalen Standpunkt aus beurteilen; national müsse sie durchgebracht werden, nicht als Schachzug des Ultramontanen. Dafür müßten wir stehen für die nationalen Ideen, damit die sozialdemokratischen und demagogischen Treiberlos nicht ungestört durchdringen können. — Nachdem sich die Anwesenden

drückt er das Grauen darüber an seine Lippen.

„Werde ein tüchtiger, verantwortlicher Mensch, der auch an andere denkt, nicht immer und allein für sich sorgt; das ist der beste Onkel. Ich hoffe, nach Freude an Dir zu haben, Du weißt, wie ich es meine. Meine Absichten treffe Dir, Du simme mir, daß Deinen Onkel, und es soll Dein Standen nicht sein. Und man lebt wohl für beide.“

Justus ging. Günther blieb in tiefer Erregung zurück. So heißt ihn eine grenzenlose Scham bei dem Gedanken an sein Benehmen gegen Doctor Justus und an die Großmutter seines Onkels,

Leipziger Börsen-Course am 21. Februar 1893.

Wechsel.										Eisenbahn-Stamm- u. St.-Prior.-Aktionen.										Ausländische Fonds.													
Amsterdam pr. 100 Gul. 2.	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	Z. T. 22	Divid. pro	Stücke	Z. T. 22	Divid. pro	Stücke	Z. T. 22	Divid. pro	Stücke	Z. T. 22	Divid. pro	Stücke	Z. T. 22	Divid. pro	Stücke	Z. T. 22	Divid. pro	Stücke	Z. T. 22	Divid. pro			
Amsterdam pr. 100 Gul. 2.	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
Brüssel und Antwerpen pr. 100 Francs	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
* Mail. Platzte pr. 100 Lire	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
London pr. 1 P.M. Sterl.	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
Madrid u. Saragossa per 100 Pesetas	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
Paris per 100 Francs	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
Petersburg per 100 Rubler-Rubel . . .	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
Warrenpr. pr. 100 Silber-Rubel	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
Wien per 100 St. O. W.	11	2	10	2	1	1	1	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
** Florenz-Genua-Mailand-Napoli-Rom-Taranto-Venedig										Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1
** Basel, Bern, Genf, St. Gallen, Winterthur, Zürich										Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1	Stücke	11. 7	1	1

Bank-Discourt.									
Reichsbank									
in Lombard									
Amsterdam pr. 100 Gul. 2.									
Brüssel und Antwerpen pr. 100 Francs									
* Mail. Platzte pr. 100 Lire									
London pr. 1 P.M. Sterl.									
Madrid u. Saragossa per 100 Pesetas									
Paris per 100 Francs									
Petersburg pr. 100 Rubler-Rubel . . .									
Warrenpr. pr. 100 Silber-Rubel									
Wien per 100 St. O. W.									
** Florenz-Genua-Mailand-Napoli-Taranto-Venedig									
** Basel, Bern, Genf, St. Gallen, Winterthur, Zürich									

Deutsche Fonds.									
Stücke									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									
M. 1. 2. 2. 000									